Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Artikel: Gedichte von Nanny von Escher
Autor: Escher, Nanny von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie der Kinematograph ein Geschehen festhält in einzelnen getrennten Aufnahmen, die er dann wieder zusammenstellt. Aber ein Geschehen ist keine teilbare Sache, keine Addition von kleinen Teilresultaten, sondern ein Rhythmus von Phasen, die beständig in einander übergehen und nicht getrennt werden können. Sie wechseln in und mit der Zeit wie alles Geschehen. Aber der Intellekt tut so, als ob sie im Raume lägen, denn er misst sie mit einer Zeit, die ein Raummaß ist. Ist doch die Uhr die Übertragung der Zeit auf die Raumstrecke. Dieses Zeitmaß aber, die Zeit als Länge, ist ein anderes als die Zeit, die ein Geschehen und Werden ist. Die „temps-longueur" wird daher dem Werden nicht gerecht. Davon noch später.

ZÜRICH ADOLF KELLER

(Fortsetzung folgt)

□□□

GEDICHTE VON NANNY VON ESCHER

PRIVILEGIUM

Erscheint der Abschied dir in diesen Tagen
Auch schwer, unsagbar schwer, verzweifle nicht!
Nie hat ein Dichter so viel Leid zu tragen,
Dass um den Dorn sich keine Rose flicht.

Wenn aus dem Lande seiner Jugendträume,
Der harten Wirklichkeit zulieb, er schied,
So überfliegt im Geist er Zeit und Räume
Und kehrt als Herrscher heim in seinem Lied.

NUR DU

Mich schläfert die Ruh ein um mich her,
Das Vogelgezwitscher weckt mich nicht.
Ja, hörte ich deiner Stimme Klang,
Und schaute ich deiner Augen Licht,
Gern wacht' ich lang!

Mir graut vor der Kälte um mich her,
So leer und so kalt wird's Grab einst sein!
Wohl funkelt der Sonne goldne Pracht,
Mir ist, ich liege im Totenschrein
In dunkler Nacht.

Und läge ich dort, und sagtest du:
„Nie wusst' ich zuvor, wie treu sie war!"
Dann dringt durch die Finsternis der Gruft
Ein Leuchten, und wie Glocken gar
Dein Wort mich ruft.

□□□